

Julian BLASSNIGG, Historisch-Etymologisches Lexikon der Salzburger Ortsnamen (HELSON 3,1). Pinzgau. Gemeinde- und Ortschaftsnamen sowie ausgewählte Gewässer- und weitere Siedlungsnamen. Unter der Patronanz der Salzburger Ortsnamenkommission (SONK), hg. von Thomas LINDNER. Salzburg-Wien: Edition Tandem 2020, 209 S. – ISBN 978-3-904068-22-4, Preis: EUR 24,90 (DE).

HELSON 3,1 ist in der Reihe der HELSON-Bände¹ insofern eine Besonderheit, als der Pinzgau – der Bezirk des österreichischen Bundeslandes Salzburg mit dem größten Namenbestand aller salzburgischen Bezirke – auf zwei Teilbände (HELSON 3,1 und 3,2) verteilt wurde. Im hier besprochenen Band 3,1 werden die Gemeinde- und Ortschaftsnamen, die Namen weiterer Ansiedlungen und der Gewässer durch Namenartikel erfasst. Die weitere Besonderheit von Band 3,1 ist die Tatsache, dass das Namenbuch aus der Dissertation von Julian Blaßnigg hervorgegangen ist. Die Transformation der Dissertation in einen (halben) HELSON-Band ist nicht in allen Fällen gelungen. Auch wirkt der in HELSON 3,1 verwendete Stil salopp und um Popularität bemüht, wenn etwa eine Namenerklärung mit den Worten „Ein sehr spannender Name, dessen Deutung nur nach eingehendem Studium der hist. Beleglage möglich wird“ (S. 117) eingeleitet wird oder am Artikelschluss eine Anekdote erzählt wird (z. B. S. 113).

Die in den Namenartikeln ausführlich präsentierten Informationen (rezente Mundartform, Belegreihe, Belegauswertung, Vorgängerdeutungen, eigene Deutung, lokalhistorische Hintergründe) ermöglichen es den Lesern, die Etymologie der Namen gut zu verfolgen, bieten aber auch Raum für weitere Fragen, Kritik und Ergänzungen. Das soll am Beispiel des Namens der durch das Gletscherbahnunglück bekannten Gemeinde Kaprun (S. 68–72) gezeigt werden. Ausführlich beschäftigt sich Julian Blaßnigg mit dem Problem der Endsilbenbetonung des eindeutig nicht vordeutschen Namens (*Kaprun*) und löst es mit dem Verweis auf das Vorkommen von deutschen Komposita mit Betonung des Grundworts wie *Schönbrunn*. Mit dieser Akzentuierung ist auch zu erklären, dass das etymologisch in der ersten Silbe zu erwartende /a:/ heute kurz gesprochen wird. Den ältesten Beleg 931 *Chataprunnin* erklärt der Autor einleuchtend als bairisch-ahd. Kompositum im Dativ Singular, zusammengesetzt aus ahd. *kât/quât* st.n. ‘Kot, Dung, Mist’ oder ‘übelriechende Flüssigkeit’ und ahd. *brunno* ‘Quelle, Brunnen’. An der dichten Belegreihe lässt sich geradezu lehrbuchmäßig die nach der Synkope von *Chatprunnen* ausgehende Entwicklung mit Sprecherleichterung des Inlauts /tpr/ zu Kaprun verfolgen. Als Besonderheit sollte hervorgehoben werden, dass der Beleg 931 *Chataprunnin* in der Kompositionsfuge den Stammauslaut /a/ von ahd. *kât* (< vorahd. **kwāda-*) wie z. B. auch ahd. *glasa-faz* bewahrt hat.

Lobend hervorheben darf man die Artikel zu den zahlreichen *ing*-Namen, die mit der Struktur PN-Stamm + Suffix *-ing* gebildet sind, z. B. *Deuting* (S. 22), 1323 *Teiting* < mhd. **Tiuting*, abgeleitet vom PN. *Tûto*. Diese primären *ing*-Namen werden treffend von den sekundären, teilweise analogisch gebildeten *ing*-Namen getrennt. So ist z. B. die Ableitung von *Gumping*, 1298 *Gumppinge* (S. 49f.) von mhd. *gumpe* ‘Moosgrund’ – auch aus den erwähnten sachlichen Gründen – überzeugender als die Herleitung von einem PN **Gumpo*. Eine analoge *ing*-Bildung ist *Schienking*, ca. 1245 *Schinchien* (S. 141), das von Julian Blaßnigg treffend auf mhd. *schin-kien* ‘Schinkiefer’, eine alleinstehende Kiefer, die als Anhaltspunkt bei Vermessungen diente, zurückgeführt wird. Ein herausragendes Beispiel für die Bildung sekundärer *ing*-Namen ist *Letting*, das 927 *loco lêtto* genannt wird, ahd. *letto* ‘Tonerde, Lehm’ früher

¹ Ingo Reiffenstein und Thomas Lindner, HELSON Band 1: Stadt Salzburg und Flachgau, Salzburg-Wien 2015; Ingo Reiffenstein, HELSON Band 2: Tennengau, Salzburg-Wien 2017.

überliefert als im Althochdeutschen Wörterbuch registriert² und erst ca. 1245 *Letingon* mit der Bedeutung ‘wo es Lehm, Tonerde gibt’ als *ing*-Name erscheint. Das Bildungsmuster PN im Genitiv + Grundwort ist auch den Ortsnamen mit dem Grundwort *-bach*, *-heim/-ham*, *-dorf* oder *-hof(en)* gut vertreten. Im Falle des (nichtamtlichen) Namens des Politischen Bezirks Zell am See, *Pinzgau* (um 788 *Pinuzgaoe*), zu ahd. *binuz* ‘Binse’, scheint der typisch karolingerzeitliche Gau-Name den vorbairischen (romanischen) Raumnamen *Bisonzio* verdrängt zu haben – ein der Verdrängung des vorbairischen Namens der *Salzach* (*Ivarus*) durch ahd. *Salzaha* vergleichbarer Vorgang.

Weitere Namenartikel, die es lohnt zu lesen, auch weil es sich um Kuriosa der Pinzgauer Namenlandschaft handelt: *Bsuch* (S. 18) zu mhd. *besuoch* in der Sonderbedeutung ‘Fläche, die genügend Grasertrag zur Viehweide bietet’; *Fürth* (S. 41), 1165/66 *Viehten*, zu ahd. *fiobt* ‘Fichtenbestand’; *Scheffsnoth* (S. 140), 1350 *Scheffsnait*, mhd. **schif-sneite* ‘Schneise, die zur Gewinnung von schiffbarem Holz geschlagen wurde’.

Gleich zu Beginn wird der im Lexikon erfasste und namenkundlich erklärte Namenbestand unter der Überschrift „Historische und sprachgeschichtliche Vorbemerkungen“ siedlungs- und namengeschichtlich ausgewertet. Dabei unterscheidet der Autor vier Ortsnamenschichten: 1. Vordeutsche, vorrömische, voreinzelsprachliche, ostalpingermanische Namen, 2. Romanische Namen, 3. Slawische Namen, 4. Bairische Namen. Wie die Benennung der sprachgeschichtlichen Kategorien in Schicht 1 zeigt – es werden hierunter auch „alteuropäische“ Hydronyme gerechnet – ist diese Schicht, außer dass es sich um existente oder abgegangene Gewässernamen handelt, diffus. Es fehlt der Versuch, die Schicht vordeutscher (besser vorgermanischer) Namen zu differenzieren – abgesehen davon, dass die Erklärungsversuche im Deutschen Gewässernamenbuch komplett ignoriert werden. Dort wird die Kategorie „alteuropäisch“ als eine missverständliche Bezeichnung möglichst vermieden und Namen, die keiner bekannten Sprache zugewiesen werden können, werden als „voreinzelsprachlich-indogermanisch“ kategorisiert.³ Vor diesem Hintergrund ist gegenüber der Behauptung, der Pinzgau verfüge „über ein komplex ausgeprägtes alteuropäisches Gewässernamensystem“ (S. 89), Skepsis angebracht. Allein die *Sallach*, das zweite wichtige Fließgewässer des Pinzgaus, repräsentiert in den ältesten Belegen (788 *Sala*) einen indogermanischen Namentypus, der in mehreren Gegenden Europas verbreitet ist.

**Isonta*, der vermutete alte Name der oberen Salzach bis zu ihrer Mündung in den Zeller See (S. VII–VIII), ist aus dem Namen des norisch-keltischen Stammes der Ambisonten (*Ambisontes*, *Ambisontioi*) rekonstruiert (S. 137), woraufhin der Stamm an den Ufern der oberen Salzach im Pinzgau lokalisiert wurde. Als „alteuropäische“ Parallele zu **Isonta* kann der Name des *Isonzo*, der bei Triest in die Adria mündet und slowenisch *Soča* heißt, schwerlich dienen (S. 137), da er zuerst als *Aesontius*, dann als *Sontius* und *Isontius* überliefert ist. Aufgrund der Verbreitung des im ON *Maria Alm* (etwa 1270–1281 in *Alben*) präsenten Gewässernamens **Alba* ‘Weißwasser’ kann der Name als keltisch gelten. Gleiches wäre für den ON *Dienten* zu erwägen, der im HELSON 3,1, S. 25f., auf voreinzelsprachlich **d^hu(y)-ont(-in)-ā* ‘die rasch fließende’ zurückgeführt und an die alteuropäische Hydronymie angebunden wird, ohne Parallelen wie den *Donven(erbach)* in Luxemburg zu beachten. Das erwartbare norisch-keltische Substrat im Pinzgau kann durch das Hydronym *Lofer* verstärkt werden, wenn man bereit ist, den romanischen Namen **Lovera* als vorrömischen (keltischen) Reliktnamen zu kategorisie-

² Althochdeutsches Wörterbuch, Bd. V, Berlin 2007, Sp. 862f.

³ Albrecht Greule, Deutsches Gewässernamenbuch, Berlin-Boston 2014, S. 4.

ren. Ähnliches gilt für den ON *Wennis* (S. 177): 1229 *de Wense*, 1345 *ze Wense* (die beiden ältesten Belege sind Kürzungen aus *Wennes* mit Metathese), der zusammen mit ON *Wennis* (Tirol) als „vorrömisch“ eingeschätzt wird, aber sonst ungeklärt bleibt. Es könnte sich, geht man von vorahd./roman. in **vannis* aus, um die Bildung eines ON mit einem keltischen Lehnwort **vānnos* ‘Abhang’ (< kelt. **uāgno-s*)⁴ handeln. Kein Zweifel besteht daran, dass der ursprüngliche Gegend- und Talname *Rauris*, vor 1122 *Rūrese* (S. 121–126), ein voreinzelsprachlich-indogermanischer Name ist; nicht plausibel wird jedoch, warum es „viel wahrscheinlicher“ ist, statt von idg. **Rūresā* (mit bairischer Diphthongierung von /ū/) den Umweg über vorlaw. */au/, urlaw. */ū/ und ahd. /ū/ zu gehen. Um das Hydronym *Unken*, 1137 *Unchen*, 1144 *Vnchine* (S. 166f.) < idg. **Onkinā* ‘die Krumme’ als „alteuropäisch“ deklarieren zu können, fehlen europäische Parallelen; eine Herleitung aus dem Germanischen, z. B. als Derivat zu ahd. *wenken* ‘wanken’, wozu der ON *Unkel* (Lkr. Neuwied) gehört, wird nicht in Erwägung gezogen. Auch fällt es schwer, in dem Hydronym *Urslau*, 1260 *Vrslaw* (S. 168) nur wegen der Parallelnamen *Urselbach*, *Urschlauer Achen* und *Ussel* einen „alteuropäischen“ Namen zu erkennen, zumal mit **Alba* der ursprüngliche Name der *Urslau* (S. 4) ermittelt wurde. Die Frage ist, ob das in *Urschlau* vorliegende Hydronym ahd. **Ursala* von bairischen Siedlern in den Pinzgau übertragen wurde.

Zahlenmäßig nicht viel stärker ist die romanische Namensschicht: *Fusch*, ca. 963 *Uusca* (S. 41–43), Hydronym (< lat. *(aqua) fusca* ‘trübes Gewässer’); *Marzon* (S. 93): 1334 *Martsan* < roman. PN *Marciānus* oder Praedienname roman. **Marcianu*, abgeleitet vom PN *Marcius*; *Ramseiden*, 888 *Ramsidin* (S. 119–121) < roman. **Ramicidu* < **ramicētum* ‘dicht bewachsener Hang’. Auch wenn der ON *Wennis* (S. 177) letztlich auf ein keltisches Reliktwort zurückgeht (s. o.), kann er zur romanischen Namensschicht gerechnet werden; ähnlich auch *Lofer* < *Lovera* (s. o.) Der wichtigste romanische Orts- und Gegendname im Pinzgau ist (um 788) *Bisonzio*, jetzt Zell am See (S. 110–113; 137). Zu der allgemein akzeptierten Deutung, dass *Bisonzio* aus **Ambisontium* (zum Ethnonym *Ambisontes* gebildet) entstanden sei, bemerkt Julian Blaßnigg richtig: „Warum bei *Bisonzio* die Erstsilbe nicht erhalten blieb, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen“ (S. 112). Der vermeintliche Parallelfall PN *Cissimo* statt *Dul-cissimus* ist bei der Bildung von Personennamen üblich, nicht jedoch bei Ortsnamen. Eine mögliche Erklärung muss allerdings auf die bisherige Etymologie verzichten und in *Bisonzio* romanischen Betacimus⁵ annehmen, so dass *Bisonzio* aus vorroman. **Visontio-s* (mit Wandel des /v-/ zu /b-/) entstand. Vergleichbar sind der ON *Vesontio* (bei Caesar), das heutige *Besançon* (Frankreich); ferner ON *Visentium* (bei Plinius) mit dem Fluss *Bisenzo*, Nebenfluss zum Arno (Toscana). Da es im Kanton Wallis einen Nebenfluss zur Rhône, namens *Vezonce* (< **Visontia*) gibt, liegt die Vermutung nahe, dass es sich auch bei *Bisonzio*/**Visontios* um ein ursprüngliches Hydronym (Oberlauf der Salzach) handelte. Der Name der Ambisontioi könnte aus **Ambivisontioi* durch Haplogie der Mittelsilben auf *Ambisontioi* gekürzt sein. Das vorroman. Hydronym **Visontios* ist wegen der Parallelen **Visontia* und *Visentium* und weiterer Namen⁶ als voreinzelsprachlich-indogermanisch einzustufen; es entspricht dem onymisierten Partizip idg. **uis-ont-/-ent-* ‘fließend’ (substantiviert ‘Fluss’).⁷

4 Julius Pokorny, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, Bd. I, Bern 1959, S. 1120.

5 Heinrich Lausberg, Romanische Sprachwissenschaft, Bd. II, Berlin 1967, S. 6, § 300f.

6 Vgl. Hans Krahe, Unsere ältesten Flussnamen, Wiesbaden 1964, S. 50f.

7 Vgl. Helmut Rix u. a., Lexikon indogermanischer Verben, Wiesbaden 2001, S. 672.

Beim ON *Walchen* (S. 172–174) liegt wider Erwarten kein Hinweis auf romanische Siedlung vor, vielmehr wird die Übertragung des Namens im Zusammenhang „mit dem Geschlecht der Walcher“ (S. 174) überzeugend nachgewiesen.

Die slawische Namensschicht besteht aus den slawisch-bairischen Mischbildungen *Fröstlberg* (zu slaw. **breza* ‘Birke’), *Jesdorf* (zu slaw. *iva* ‘Salweide’?), *Quettensberg* (slaw. PN **Chotěměřь*/**Chotěmirь*) und *Tobersbach* (slaw. PN *Dobreš*). Trotz der Überlegungen des Autors, auch den ON *Ferleiten*, 1272 in *Verlatten* (S. 36), wenigstens im Bestimmungswort der slawischen Namensschicht zuzuweisen, handelt es sich um einen bairischen Namen mit der Ausgangsform ahd. **Ferh[eih]latta*, einer Klammerbildung mit ahd. *latta* ‘Latte, Brett, Balken, Bauholz’ und ahd. *ferreheih* ‘(Speise-)eiche’.

Bairische Namensschicht: Zwar sind die (primären) *ing*-Namen ein Indiz für die bairische Landnahme im 6.–8. Jahrhundert (S. IX); es gibt aber besonders in der Hydronymie, wie *Krimml*, 1224 *Chrv^ombel* < ahd. **Krumbila* (S. 76–78) zeigt, weitere vorzüglich mit *-l-* suffigierte Namen, die, da sie nicht mehr „durchsichtig“ sind, nicht als „vordeutsch“ deklariert zu werden brauchen, sondern aus dem Germanischen erklärbar sind: Dazu könnten als „frühbairische“ Hydronyme gehören: *Uggel* (s. u.), *Unken* (s. o.), *Urslau* (s. o.). Demgegenüber kann *Leogang* (S. 83–85), der Name der *Leoganger Ache* (930 *iuxta rivolum Liuganga*) einfach als Kompositum mit ahd. (*aha*)*gang* ‘Wasserlauf, Flussarm’ verstanden werden, dessen Bestimmungswort wahrscheinlich ahd. *liut* ‘Volk’ war: **Liutgang* > (latinisiert) *Liuganga*, mit Vereinfachung der Lautgruppe /tg/, vgl. ahd. PN *Liutgard* neben *Liugard*.

Weitere Ergänzungen bzw. Korrekturen:

Aberg (S. 3): 1350 *Eyperch*, *Äperg*; Ausgangsform ist ahd. **Ouui-berg* ‘Berg(hang), der zur Schafweide genutzt wird’, vgl. ahd. *ouuistal* ‘Schafthürde’.

Amertal (S. 5f.): 1421 *Am(er)tal*; die Begründung, warum als Bestimmungswort mhd. *amer* ‘Sommerdinkel’ „nicht haltbar“ ist, bleibt der Autor schuldig und folgt lieber einer „alteuropäischen“ Etymologie mit der Bedeutung ‘Flusstal’.

Madreit (S. 90): die zur Erklärung herangezogene Form ahd. *mard* ‘Marder’ gibt es nicht. Die ahd. Ausgangsform des Namens ist **Mardar-riuti* ‘Rodungsgebiet mit Mardervorkommen’, der älteste Beleg 1362 *Madräwt* ist über **Marderruite* durch Synkope, Schwunddissimilation des ersten /r/ und Einfachschreibung <r> statt <rr> zu erklären.

Maishofen (S. 91): Die ahd. Ausgangsform ist **Megines-hofen*, mit dem Genitiv des PN *Megin*.

Mittersill (S. 95–99): Die erschlossene ahd. Form **seli* gibt es nicht; es handelt sich bei *Mittersill*, 1155/1164 *Mittersele*, um die Zusammenrückung aus ahd. **zi mittarun seli*, also um den Dativ zu ahd. *sal* (i-Stamm) ‘Haus, Hof’.

Piesendorf (S. 108–110): 1147 *Püsendorf*, die ahd. Ausgangsform ist **Buosin-dorf*, der PN *Buoso* ist die diphthongierte Form des in der Notitia Arnonis belegten, noch nicht diphthongierten Namens *Boso* (**Bōso*).

Pirtendorf (S. 113–115): 1318 *Pirtendorf*, ahd. Ausgangsform **Burtin-dorf*, der PN ahd. **Burto* kann nicht mit ahd. *burdi* ‘Bürde’ erklärt werden, sondern dürfte mit ahd. *(gi-)burt* (< germ. **burđiz*) zusammenhängen.

Pürzlbach (S. 116f.): 1551 *im Purzlpach*. Die angedeutete und durch die Realprobe abgesicherte Etymologie, nämlich Zusammenhang mit ahd. **borzo* ‘Bodenerhebung’, kann durch den Ansatz eines „Stoffadjektivs“ ahd. **burz-în-* untermauert werden. Die Ausgangsform des ursprünglichen Gewässernamens ist dann bair.-ahd. **Purzîn-pach*.

Schackendorf (S. 139f.): 1341 *Scha^echendorff*, der Name ist mit dem Genitiv des PN (ahd.) **Skacho* gebildet, welcher zu as. *skakan* ‘eilen’ gehört; Ausgangsform ahd. **Skachin-dorf* mit Sekundärumlaut.

Schützing (S. 144): ahd. *scuz* (= nhd. *Schuss*) bedeutet ‘Blitzschlag’ und kann zur Erklärung von *Schützing* nicht herangezogen werden.

Uggl (S. 163f.): 13. Jh. *Ukl* (?), 1350 *Vkkel*, bleibt trotz der Bemühungen von J. Blaßnigg etymologisch unklar. Eine Herkunft als Hydronym aus germ. **uk^w-la-* (vgl. den *Ucha-Bach* in der Oberpfalz, Bayern (< germ. **uk^wa-* ‘feucht’) sollte erwogen werden.

Ullach (S. 164–166): 1343 *V^elach*; die Schwierigkeiten der Erklärung als Kompositum **Uodals-aha* mit dem Genitiv des PN *Uodal* und s-Schwund können durch den Ansatz von ahd. **Uodal-aha* mit ahd. *uodal* ‘Besitztum’ als Bestimmungswort (mit Synkope und Assimilation von **Uodlach* > **Uollach/Uellach*) behoben werden.

Wiesersberg (S. 178f.): 1374 *di Wispekchen*, 1508 *Wisersperg*; die lapidare Erklärung des ON als ahd. **Wisa-berg* ‘Wiese am (Fuß) des Berghangs’ wird dem ältesten und weiteren Belegen nicht gerecht; möglicherweise gehören sie nicht zum ON *Wiesersberg*.

Der großen Zahl der Namenartikel, die dem Rezensenten als gelungen erscheinen, stehen nicht wenige Erklärungen von „schwierigen“ Namen gegenüber, deretwegen man das Buch gern zu Rate zieht, bei denen sich aber der Eindruck aufdrängt, dass sie noch nicht ausgereift sind. Durch eine Überarbeitung des Manuskripts vor der Drucklegung wären viele oft entstehende Druckfehler (nebst terminologischen Ungenauigkeiten) zu vermeiden gewesen. Trotzdem darf man auf den zweiten, sorgfältiger redigierten Halbband (HELSON 3,2) gespannt sein, mit dem der gesamte Namenbestand des an Ortsnamen reichsten Salzburger Bezirks dokumentiert und der weiteren Forschung zugänglich sein wird.

Rezensiert von Albrecht Greule, Regensburg

Empfohlene Zitierweise

Albrecht GREULE: [Rezension zu] Julian BLASSNIGG, Pinzgau, Salzburg-Wien 2020, in: Onomastikblog [14.10.2021], URL: <http://www.onomastikblog.de/artikel/ni-rezensionen/rez-pinzgau/>